

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Predigttext 1.So.n.Epiphantias, 8.1.2023: Johannes 1,29-34:

Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.

Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er offenbar werde für Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser.

Und Johannes bezeugte es und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.

Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft.

Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Ich kann's nicht ändern: Das erste, was mir bei diesen Versen in den Sinn kam, war Grünewalds Isenheimer Altar¹, geschaffen in den Jahren 1512 – 1516, der jetzt im Museum Unterlinden in Colmar gezeigt wird, mit der weltberühmten Kreuzigungsszene: Da steht Johannes der Täufer unter dem Kreuz. Zu seinen Füßen ein Lamm, aus einer Wunde fließt Blut in einen Kelch. Mit überlangem

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Isenheimer_Altar

Zeigefinger weist Johannes auf den Gekreuzigten: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Hinter ihm die Inschrift: „Jener, Christus, muss wachsen, ich aber muss abnehmen“.

Grünewald bringt hier zwei Szenen zusammen, die im Evangelium weit von einander getrennt sind: Das Zeugnis des Täufers von Christus als dem Lamm Gottes steht ganz am Anfang des Johannesevangeliums, es ist also weit von der Kreuzigung entfernt. Die hat der Täufer auch gar nicht mehr selbst erlebt, denn als Jesus gekreuzigt wurde, war Johannes schon längst hingerichtet worden.

Was außerdem eher weniger zur Theologie des Johannesevangeliums passt, ist, dass – wie man bei Wikipedia nachlesen kann – in der bildlichen Darstellung niemals zuvor das Geschehen auf Golgatha derart schmerzhaft und schockierend gezeigt wurde. Gerade im Evangelium des Johannes stehen nicht Not und Qual des Kreuzestodes im Vordergrund, - sondern die Verherrlichung des Vaters im Sohn. Der Evangelist Johannes hat damit einen ganz eigenen Typus der Kreuzesdarstellung inspiriert, der Christus auch am Kreuz im Moment seines Todes als den souveränen König zeigt, nicht als Schmerzensmann.

Gleichwohl ist es natürlich genau das, was Johannes theologisch darstellen will: Hatte er eben noch vom Mensch gewordenen „Logos“ gesprochen: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“ – so wird ja eben diese Herrlichkeit genau im Moment seines Todes am Kreuz offenbart: „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Und so erbittet Jesus gerade im Angesicht seines bevorstehenden Todes vom Vater: „Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche. Verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“

Davon sind wir hier, in Johannes 1, noch weit entfernt. Und doch scheint es so, als würde all dies dem Täufer schon enthüllt: „Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.“

Rein biographisch betrachtet stimmt das nicht, denn wie uns das Lukasevangelium erzählt, ist Johannes ein halbes Jahr VOR Jesus geboren worden. Aber um kalendarische Dinge geht es hier nicht. Offenbar auch nicht um verwandtschaftliche Beziehungen. Denn wenn der Täufer hier gleich zwei Mal sagt: „Und ich kannte ihn nicht“ - so muss das doch eigentlich überraschen: Denn Johannes und Jesus waren ja eigentlich Cousins, wenn auch 2. Grades. Und wenn Lukas erzählt, dass Maria ihre Base Elisabeth besucht und drei Monate bei ihr bleibt (also bis kurz vor der Geburt des Johannes), so könnte man doch vermuten, dass die fast gleichaltrigen Jungs später als Kinder öfter mal zusammen gespielt haben.

Aber hier begegnen sich zwei, die ganz in ihrer jeweiligen Rolle aufgehen. Und so bezeugt Johannes der Täufer von Jesus: „Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.“ Das sagt er nicht über seinen Cousin 2. Grades, sondern über den, der im Anfang bei Gott war, und der das wahre Licht ist, das alle Menschen erleuchtet.²

Über sich selbst aber bekennt er: „Ich kannte ihn nicht. Aber damit er offenbar werde für Israel, darum bin ich ge-

² Johannes 1,9
⁴ Predigt 8.1.2023.odt 9049

kommen zu taufen mit Wasser.“ Damit ist seine eigene Rolle klar bestimmt.

Das Johannesevangelium überliefert uns – eigentlich überraschenderweise – nicht die Taufe Jesu. Überraschend ist das, weil die Taufe Jesu doch eigentlich ein ganz wichtiger Moment ist, in dem Jesus als Sohn Gottes offenbart wird. Der Evangelist erzählt uns dieses Ereignis nicht, aber offenbar weiß er davon, er kennt also die Überlieferung der anderen Evangelien - denn er bezieht sich ausdrücklich darauf: „Und Johannes bezeugte es und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.“

Dass dieser wichtige Moment im Leben Jesu im Johannesevangelium nicht ausdrücklich geschildert wird, kann ich mir nur so erklären, wie es auf dem Isenheimer Altar geschrieben steht, und Johannes es dann später über sich selbst sagt: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“³ Also: Meine Rolle, meine Bedeutung muss zurücktreten hinter ihn. Denn: „Ich bin nicht das Licht, sondern ich soll zeugen von dem Licht. "Ich bin (nur) die Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!", wie der Prophet Jesaja gesagt hat.“

³ Johannes 3,30

Der Täufer nimmt seine eigene Bedeutung ganz zurück, er reduziert sich selber quasi auf die Rolle des Grüne-waldschen Zeigefingers: „Ich kannte ihn nicht. Aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.“

Was der Evangelist Johannes hier aufbaut, ist ein ganz spannendes Szenarium: Im sogenannten Prolog hatte er ausgeführt: „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Das Licht war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. Er kam in sein Eigentum, doch die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, die aus Gott geboren sind.“

In seinem Zeugnis über Jesus nimmt der Täufer das auf, wenn er gleich zwei Mal sagt und bekennt: „Ich kannte ihn nicht.“ - Um dann zu bezeugen, was ihm von Gott offenbart wurde: „Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.“

Damit führt diese Szene vom Zeugnis des Täufers über Jesus **uns** hinein in die Spannung zwischen Logos und Lamm. Es ist die Frage, die unausgesprochen, aber doch mehr oder weniger deutlich auf jeder Seite des Johannes-evangeliums mitschwingt: Was für einer/was für eine bist du: Gehörst du zu denen, die nur das Lamm auf der Schlachtbank sehen? Den gescheiterten Propheten? Den Spinner, der am Kreuz ein elendes Ende findet? Bist du auch bei denen, die das wahre Licht nicht erkennen? Die ihn nicht aufnehmen?

Oder hast du „Augen, die was taugen“? Von dem Arzt und Theologen Christian Friedrich Richter gab es in unserem alten Gesangbuch das Lied „Hüter, wird die Nacht der Sünden...“. Darin heißt es:

„Das Vernunftlicht kann das Leben / mir nicht geben; Jesus und sein heller Schein, Jesus muss das Herz anblicken und erquicken, Jesus muss die Sonne sein.

Nur die Decke vor den Augen / kann nicht taugen, seine Klarheit kann nicht ein. Wenn sein helles Licht den Seinen / soll erscheinen, muss das Auge reine sein.

Jesu, gib gesunde Augen, die was taugen, rühre meine Augen an; denn das ist die größte Plage, wenn am Tage / man das Licht nicht sehen kann.“

Bist du also bei denen, die am Tage das Licht nicht sehen können, oder gehörst du zu denen, die aus Gott geboren sind? Erkennst du in dem Lamm den ewigen Gottessohn, der in die Welt gekommen ist, dich zu erlösen? Denn darum geht's ja die ganze Zeit: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Im Sinne des Johannes kann hier am Schluss nur die Einladung stehen, mit der Jesus Menschen einlädt, seine Jünger zu werden: Komm und sieh! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.